

## **„Mädels brauchen Rolemodels und Rolemodels brauchen Plattformen!“**

Über 20 Grad, strahlender Sonnenschein, Köln Tanzbrunnen - kurz: beste Voraussetzungen für Carolin Kebekus' DCKS Festival. Neben Musik, Bier und jeder Menge Glitzer auf strahlenden Gesichtern geht es hier um mehr als nur einige Stunden Ausgelassenheit nach dem langen Corona-Blues. Das DCKS ist die Reaktion auf die meist vergebliche Suche nach den weiblichen Künstlerinnen im Line Up der großen deutschen und internationalen Festivals.

Gerade einmal bei 4% liegt der Frauenanteil etwa beim Rock am Ring, „da hat also das Bier mehr Prozente als die Frauen, Prost!“ so Kebekus im vergangenen. „Wir sind Hörenswert und nicht nur eye-candy!“ bekräftigt Jennifer Kae in ihrem Statement für das DCKS Festival.

Carolin Kebekus hat große Namen gewinnen können; am Pfingstmontag, ihrem Geburtstag, sind die No Angels, Mine, Lea, Hazel Brugger und viele mehr da. Sie spielen ihre Lieder auf der großen Hauptbühne und sprechen mit Größen aus der Musikindustrie, dem Radio und der Comedy auf der Talk-stage neben an. Die Stimmung ist großartig, die Atmosphäre außergewöhnlich freundlich und respektvoll. Vielleicht liegt das an den Themen, die hier zwischen den Acts besprochen werden, bei denen es um Empowerment und Awareness, um mehr Chancengleichheit und Diversität geht. Vielleicht liegt es auch daran, dass fast ausschließlich Frauen in den Tanzbrunnen gekommen sind, obwohl explizit auch Männer eingeladen waren, das Festival zu besuchen.

Wütende Forderungen nach mehr Gleichberechtigung werden hier vermutlich nicht von denen gehört, die in ihrer privilegierten, weil männlichen Machtposition bisher eine Veränderung vereiteln. Die Imperative richten sich daher nicht an diejenigen, die ohnehin nicht da sind, sondern sprechen die vielen hundert Frauen an, die teilweise auf, teilweise vor der Bühne die große Masse repräsentieren, die es bisher noch schwerer haben als ihre männlichen Kollegen. „Redet über Geld, Redet mit anderen Frauen, sucht euch Verbündete!“ Sagt Kebekus auf der Talk-stage und fügt hinzu: „und nervt!“. Für die eigenen Projekte und Ideen einstehen und merken, wie viele Verbündete es sowohl vor als auch hinter der Bühne gibt - darum geht es! Vielen Künstlerinnen ist anzusehen, wie überwältigt sie von der Kulisse sind und wie viel ihnen der Auftritt auf diesem Festival bedeutet.

Kein Wunder, bei einem schwindend geringen Frauenanteil von meist unter 10% auf Festivals wird dieser Tag unter lauter Gleichgesinnten für die Künstlerinnen eine ganz neue Erfahrung sein.

Es geht um das Mindset, wird immer wieder betont und darum, den Teufelskreis zu durchbrechen, nicht gebucht und daher nicht bekannt zu werden. Das gelingt am besten durch das Vernetzen und den gemeinsamen Austausch. Beides wird noch dadurch erschwert, dass Künstlerinnen sich durch die geringe Nachfrage selten auf Events begegnen. „Wir bekommen Vieles alleine hin, aber gemeinsam wird's geiler!“ Ruft Kebekus und die Menschen vor der Bühne antworten ihr jubelnd.

„Wir brauchen mehr Frauen, wir brauchen mehr junge Frauen. Ich sage das nicht, weil ich unbedingt Teil des Empowerments sein will. Ich bin ja selber drin, ich sehe es ja“ sagt Parshad Esmaeili, Comedienne & Podcasterin, die auch anspricht, wie schwer es in der Branche insbesondere für junge Frauen ist: „Es gibt Nachrichten in meiner InBox von Familienvätern, die sich wünschen, dass ich vergewaltigt werde, weil ich das mache was ich mache, solche Nachrichten machen einen kaputt, das ist unmenschlich“. Ohne ihr Team hätte sie aufgegeben aus Angst vor solchen Nachrichten und den Gewaltandrohungen. Viele Frauen würden diesem Druck nicht standhalten können, da sie nicht die selben finanziellen Mittel verfügen wie Männer und sich mitunter allein verantwortlich um ihre Kinder kümmern müssen. In der Musikbranche beträgt der Genderpaygap 30%. Frauen scheitern daher anders, Frauen scheitern schlimmer, während Männer eher eine 2. Chance bekommen – so der Tenor im Talk von Aminata Belli, Parshad Esmaeili, Laura Larsson und Schiwa Schlei.

Trotz der Ernsthaftigkeit des Themas verliert das DCKS Festival nicht das Wichtigste an diesem Tag: Freude an der Musik, an den Künstlerinnen, am Zusammensein. Ideen für eine positivere Zukunft überwiegen in großer Zahl die Beschwerden über den Istzustand. Besonders wunderbar – das Event ist bereits Tatkraft und Fortschritt. Lähmende Kapitulation vor Glaubenssätze wie „das war schon immer so“, „das wird sich nie ändern“ kann gar nicht aufkommen, da jeder Ticketkauf, jeder Auftritt auf der Bühne ein Zeichen dafür ist: Wir sind Viele, gemeinsam geht es anders!